

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Band: 15 (1973)
Heft: 83

Artikel: Alfred Hitchcock's The Man Who Knew too Much
Autor: Vian, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-871197>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schlagartig bewusst, wie weit meine Deformation schon fortgeschritten ist; wieweit eine pseudo Anpassung an den vermeindlichen Leser und an das was man gemeinhin unter Filmkritik zu verstehen geneigt ist schon geführt hat - soweit, dass ich schon gar nicht mehr schrieb was ich sagen wollte, sondern nur noch, was ich glaubte, dass die Leute von einem erwarten, ja, und darüber eigentlich auch die Lust am Schreiben verlor. Das gilt es zu durchbrechen; das gilt es zu überwinden: darum ging es bei diesem Text also auch.

Alfred Hitchcock's

THE MAN WHO KNEW TOO MUCH

1955 wurde in Argentinien Peron gestürzt; 1955 das ist noch gar nicht so lange her, aber das erste was auffällt, wenn man den Mann der zuviel wusste heute sieht, ist, dass der Farbfilm damals noch kaum entwickelt war und noch allerhand Schwierigkeiten bot.

Im Grunde ist es doch schon eine ganze Weile her, 1955. Wenn es aber gelingt, all den zeitbedingten Kram beiseite zu schieben, dann bleibt doch noch eine ganze Menge.

Man ist in Marokko, in einem fremden, dem Geschwätz zufolge eher etwas unheimlichen Land; man wird also besser daran tun, nicht jedem gleich zu vertrauen - andererseits ohne ein gewisses Zutrauen lebt sich schlecht. Die Frage bleibt also, wem vertrauen und wem nicht? - ja, und warum?, nach welchen Kriterien das Vertrauen verschenken?

Zur Wahl stehen zunächst ein eleganter, weltmännischer Franzose und ein englisches Ehepaar. Sind Engländer vertrauenswürdiger als Franzosen, Ehepaare vertrauenswürdiger als Alleinstehende? Die McKay's glauben ja - und täuschen sich dabei (für einmal). Hitchcock ist nicht ganz neutral, aber keineswegs unfair: zwar überlässt er Doris Day das Mikrophon um all die Punkte, die gegen den Franzosen sprechen aufzuzählen, aber die Engländer geraten mysteriöser ins Blickfeld der Kamera. Auch brauch der Zuschauer der Day'schen Argumentation nicht zu folgen und Stewart legt ja den Finger auf den wunden Punkt, auch wenn er das Gesagte sofort mit einem Lächeln zurücknimmt: Jo ist nur eifersüchtig, dass der Franzose keine Fragen an sie gerichtet hat, die Engländer dagegen geben sich als Bewunderer ihrer Sangeskunst zu erkennen.

Gelegentlich sagt man von Leuten, dass sie überall Gespenster sähen; oder man ist schon zu später Stunde allein durch einen finsternen Wald gegangen, hat die leisesten Geräusche gehört und interpretiert und in

jedem Strauch Figuren gesehen: genau das überträgt Hitchi auf den Zuschauer. Stewart steigt aus'm Taxi, hinter dem Taxi folgt ein Wagen, verlangsamt, fährt weiter; Stewart kommt die menschenleere Strasse herauf, man hört seine Schritte, aber da sind noch andere Schritte und niemand ist zu sehen; ein anderer biegt in die Strasse ein, folgt Stewart, Stewart will ihn vorbeigehen lassen und steht deshalb still, der andere kommt, zögert, geht vorbei - und geht genau dahin wo auch Stewart hin will; "Gespenster sehend" folgt ihm Stewart ... : ja, und dabei ist Stewart auf der falschen Fährte. Im Grunde geht das gar nicht, weil es gegen eine filmische Grundregel, die schon Pudokin beschrieb, verstösst, wonach die Kamera immer nur das zeigt, was für das Vorankommen der Handlung, zur Information des Zuschauers, kurz für den Film wichtig ist. Es geht trotzdem, eben weil der Zuschauer davon ausgeht, dass die Kamera ja gar nicht dabei wäre, wenn nicht etwas Wichtiges geschehen würde und deshalb erwartet, dass etwas geschieht: und genau das ist SUSPENSE.

Leben bedeutet Unsicherheit. Und all die Schein-Sicherheit, die wir uns durch Versicherungen und das formulieren von "Naturgesetzen" - dabei weiss jeder Wissenschaftler doch, dass eine einzige unerklärbare aber gesicherte Abweichung genügt, um ein millionenfach bestätigtes Naturgesetz zu Fall zu bringen! - erkaufte und erarbeitet haben, bricht (einmal mehr) Hitchcock wenigstens an einer Stelle auf: der Mann weiss zuviel und alles ist anders. Der Fall an sich interessiert ihn gar nicht (die Verschwörerorganisation, die Abwehr und wie das zusammenspielt, bleibt in der Luft hängen; dass es sie geben muss zeigt sich nur an den Berührungspunkten, die sie mit der Geschichte des Man Who Knew Too Much hat und am Kraftfeld, das auf ihn wirkt); Hitchcock interessiert allein der Mann, beziehungsweise die Familie, der etwas - zunächst kleines und unscheinbares - zustösst, das uns allen zustossen könnte. (Deshalb folgt die Kamera auch lieber Stewart auf seiner falschen Fährte, als uns (etwa) darüber aufzuklären, wie die Entführung des Jungen beschlossen und ausgeführt wurde.)

(Das bisher Geschriebene könnte sowas wie den Beginn einer anständigen Filmkritik abgeben; da ich hier abbreche, bleiben es drei knappe Hinweise auf einen Film - in dem mehr steckt, als man zunächst denkt.)

Walter Vian